

COMEBACK

KÖLN // NOVEMBER 2013

HIN UND WEG

2. AUSGABE

2013



EDITORIAL

Nur wenige ältere Menschen hatten sich zum Auftakt des Comeback-Events 2013 im Kölner Bürgerhaus Stollwerck eingefunden – zur Beruhigung vieler junge Menschen an diesem Tag. Denn die Älteren stehen für den langweiligeren Teil. Sie sind es, die ihre politischen Reden halten müssen, die von der „Zeit zum Reflektieren“, „Kontakte knüpfen“, „Sprache als interkultureller Kompetenz“ und der „europäischen Perspektive“ durch den „gemeinschaftlichen Spaß“ reden. Ulrich Beckers (Programmkoordinator JUGEND für Europa), Regina Kraushaar (Abteilungsleiterin „Kinder und Jugend“ im BMFSFJ) sowie Petra Kammerevert (Mitglied des Europäischen Parlaments) stehen beispielhaft dafür. Und sie wurden dankbarerweise direkt zum Auftakt in zwei kurzen Blöcken abgehandelt. Ab nun gehörte die Veranstaltung der Jugend, die sich in Köln austauschte, aber nach dem ersten Eindruck auch weiterbilden wollte. Junge Menschen, die weitere Betätigungsfelder, neue (berufliche) Perspektiven oder einfach nur andere Möglichkeiten des Engagierens finden wollten.

comeback – das Heimkehrevent des Europäischen Freiwilligendienstes ist eine noch sehr junge Veranstaltung. Erst in der zweiten Auflage sammelten die Organisatoren von JUGEND für Europa, der Nationalagentur dahinter, fast 300 junge Engagierte und boten ihnen Möglichkeiten zum Austauschen, Kennen lernen und Weiterschauen. Was waren ihre Highlights? Was ist bei ihnen hängen geblieben? Und was kommt jetzt? Der Rahmen ist abgesteckt – für Hin und Weg, Ausgabe 2, im Herbst 2013.

Den Rahmen haben wir selbst gesteckt. Wir, das waren sieben Nachwuchs- und ProfijournalistInnen sowie zwei Seminarleiter, die im Rahmen von comeback einen Medienworkshop durchführten. Hin und Weg ist das Ergebnis – ein Gemeinschaftswerk für das wir vorab schon viele Glückwünsche durch unsere Runde senden. Und vielen Dank an JUGEND für Europa, das uns den Workshop ermöglicht hat.

VIEL SPASS BEIM LESEN

WAS WAR...

- 04 FLÜCHTLINGE /// „PLÖTZLICH HAT DAS THEMA EIN GESICHT“
Migration, Flucht und Asyl in Deutschland, Europa und weltweit
- 06 SELTSAMES EUROPA /// SKURRIL UND FASZINIEREND
Andere Länder – andere Bräuche
- 08 EIN INTERVIEW IN BILDERN /// FREIWILLIG STUMM
Zwei EFD'lerinnen zeigen ihre Erfahrungen
- 12 MEINE & DEINE VORURTEILE /// VON STEREOTYPEN
ungerman oder Hitlers Kind
- 14 MARKIGE WORTE /// STIMMEN AM RANDE
Eindrücke und kernige Aussagen

WAS BLEIBT...

- 16 INTERVIEW /// NUTZT EUER NETZWERK
Schnellbetrachtungen der Moderatoren
- 18 SPAZIERGANG /// EINE TOTAL EMOTIONALE SACHE
Unterwegs zur Selbstreflexion
- 20 YOUTH REPORTER /// EUROPA GEWINNT IMMER
Der Youthreporter-Award überwindet Grenzen
- 22 ERNÄHRUNG GLOBAL /// ZU SCHADE FÜR DEN MÜLL
Workshop-Beobachtungen zu einem globalen Problem

WAS KOMMT...

- 24 BOTSCHAFT AUS EUROPA /// ES IST NICHT FÜR ALLE
Petra Kammerevert bezieht Stellung
- 26 STAMMTISCH-GESPRÄCH /// GUTES UND SCHLECHTES
Karrieresprung durch den EFD?
- 28 WERBUNG FÜR EUROPA /// „NA DU!“
Visionen auf dem Markt der Möglichkeiten
- 30 IMPRESSUM

FLÜCHTLINGE AUF DER STRECKE

**PLÖTZLICH IST DIE KATASTROPHE VON LAMPEDUSA GAR NICHT SO WEIT WEG.
„MIGRATION, FLUCHT UND ASYL IN DEUTSCHLAND, EUROPA UND WELTWEIT“ – EIN WORKSHOP
LÄSST DIE TEILNEHMER SPÜREN, WAS ES HEISST, ALS ASYLBEWERBER IN DER EU ZU LEBEN.**

TEXT + FOTO /// MERLE SIEVERS

Stella gerät ins Hintertreffen, alle anderen ziehen an ihr vorbei. Es werden Fragen in den Raum gestellt. Jeder, der die Frage mit „ja“ beantworten kann, darf einen Schritt vorgehen. Stella spielt einen 30-jährigen Asylbewerber aus Kamerun. Die erste Frage kommt: „Kannst du es dir leisten, einmal pro Woche ins Kino zu gehen?“ Viele machen einen Schritt vorwärts. Nächste Frage: „Könntest du ein Darlehen bei einer Bank bekommen?“ Wieder machen einige einen Schritt vor. „Kannst du abends im Bus nach Hause fahren, ohne von aggressiven Jugendlichen angepöbelt zu werden?“ Wieder setzen viele der Teilnehmer beherzt einen Fuß vor den anderen. Stella nicht, Stella bleibt buchstäblich auf der Strecke. „Ein blödes Gefühl“, stellt sie mit Blick auf die anderen fest.

Mit dieser Übung sollen die Jugendlichen im Workshop „Migration, Flucht und Asyl in

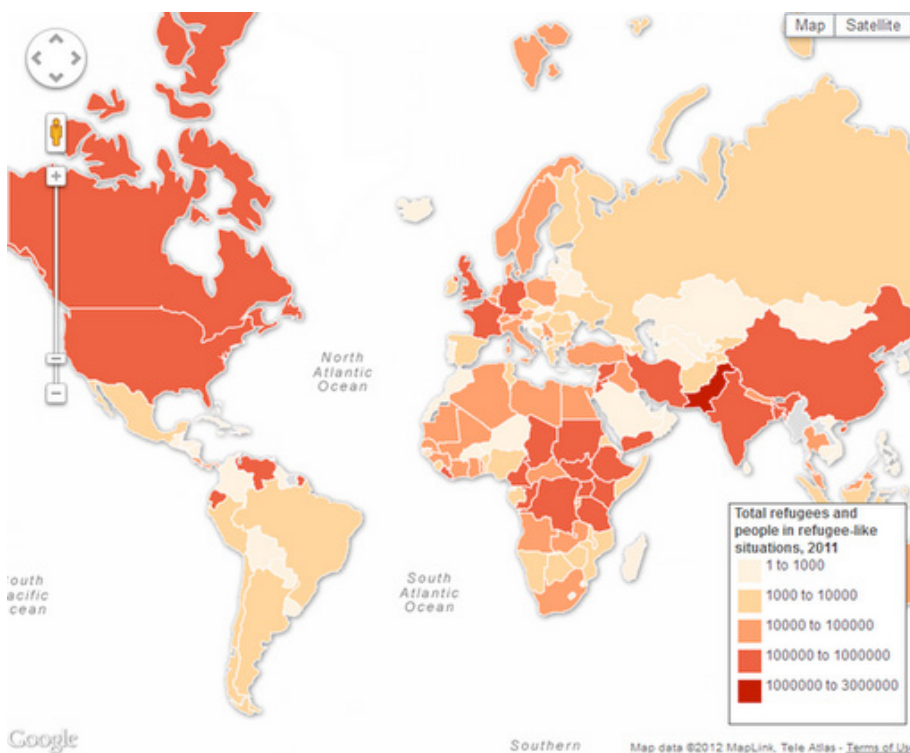
Deutschland, Europa und weltweit“ sich in die Position von verschiedenen Menschen in Deutschland hineinversetzen. Am Ende der Übung stehen die Jugendlichen, die deutsche Staatsbürger darstellen, auf der einen Seite des Raums. Ihnen gegenüber stehen die Flüchtlinge, Asylbewerber oder Migranten. Sie haben sich fast nicht vom Fleck bewegt.

DIE MEISTEN FLÜCHTLINGE IN MALTA UND ITALIEN

Im Workshop wird erklärt: 300.000 Menschen haben 2011 in der Europäischen Union Asyl beantragt. Mehr als 70 Prozent der Anträge wurden abgelehnt. Die meisten Asylanträge wurden in Malta und Italien gestellt. Besonders Italien erlangte in den vergangenen Monaten eine traurige Berühmtheit in Sachen Flüchtlingspolitik. Erst vor knapp vier Wochen ertranken 390 afrikanische Flüchtlinge vor der Küste Lampedusas. Der Frachter, mit dem die Flüchtlinge aus Somalia und Eritrea von einer libyschen Hafenstadt auf die italienische Insel übersetzen wollten, kenterte kurz vor der italienischen Küste.

Es gibt aber auch Flüchtlinge, denen die Überfahrt nach Lampedusa gelungen ist. Tieble Samake ist einer von ihnen. Letztes Jahr hat der damals 17-Jährige seine Eltern und Geschwister in Gambia verlassen und ist in Richtung Europa aufgebrochen. Fast ein Jahr lang war er unterwegs, zu Fuß durch die Sahara bis er irgendwann in Nordafrika ankam. Von dort hat er in einem Boot voller Flüchtlinge das Mittelmeer bis nach Lampedusa überquert und dort Asyl beantragt.

Tieble hatte Glück, sein Asylantrag wurde bewilligt. Von der italienischen Ausländerbehörde wurde er einem Flüchtlingsheim zugeteilt. Dort hat Steffi Möllers ihn kennengelernt, in einem Heim für Asylanten in Bozen. Zehn Monate lang hat die 19-Jährige in der norditalienischen Stadt ihren Europäischen Freiwilligendienst absolviert. „Das war schon eine harte Zeit. Besonders am Anfang konnte ich mit den krassen Schicksalen der





STEFFI MÖLLERS HAT ZEHN MONATE IN EINEM FLÜCHTLINGSHEIM IN BOZEN GEARBEITET.

Flüchtlinge nicht so gut umgehen“, erzählt Steffi. „Wenn dir die Flüchtlinge ihre Geschichte erzählen, dann bekommt die Problematik plötzlich ein Gesicht. Man ist plötzlich selbst viel näher am Thema dran.“

Während ihrer Arbeit in dem Asylanterheim hat Steffi viele Flüchtlinge kennengelernt, unter anderem Tieble. Ihm hat sie dabei geholfen, sich Jobs zu suchen, hat seine Bewerbungen ins Deutsche und Italienische übersetzt. Außerdem hat sie bei ihrer Arbeit in der Küche geholfen und im täglichen Betrieb mit angepackt.

WENIGER PLATZ ALS EIN HUND

Solche Flüchtlingswohnheime, wie das, in dem Steffi gearbeitet hat, gibt es auch in Deutschland. Oft sind die Lebensbedingungen in den Häusern unterhalb dessen, was die EU selbst als „menschwürdig“ definiert. Ein paar Beispiele zur Verdeutlichung dieses europäischen Problems:

Laut Gesetz steht jedem Asylbewerber eine Wohnfläche von vier bis sechs Quadratmetern zu. Einem Schäferhund hingegen werden vom deutschen Tierschutzgesetz doppelt so viel, nämlich mindestens neun Quadratmeter, zugesprochen.

Ein Besuch beim Zahnarzt ist für Asylbewerber nur mit amtlicher Genehmigung zulässig, die wiederum nur dann ausgestellt wird, wenn eine lebensbedrohliche Situation vorliegt. Ein Mund voller Karies ist zwar nicht direkt lebensbedrohlich, sollte aus medizinischer Sicht aber trotzdem behandelt werden. Für Asylbewerber jedoch: Keine Chance.

Eine weitere, erhebliche Einschränkung für Asylbewerber in Deutschland ist die Residenzpflicht. Demnach dürfen die Flüchtlinge den Bezirk oder die Stadt in der ihr Antrag läuft, nicht ohne Bewilligung der Behörden verlassen. Für einen Flüchtling in Köln bedeutet das beispielsweise, dass er nicht einfach so seine Verwandten in Berlin besuchen kann. Reisefreiheit? Fehlanzeige. Erst muss das Amt zustimmen. Und das in einem Land, das so stolz auf seine offenen Grenzen ist.

HAUPTSACHE BLEIBEN DÜRFEN

Schlussendlich dürfen Flüchtlinge erst dann zum Zahnarzt gehen und sich frei bewegen, wenn ihre Asylanträge bewilligt wurden. 2011 haben nur 1,5 Prozent aller Asylbewerber in Deutschland ein dauerhaftes Bleiberecht erhalten. Den anderen droht weiterhin die Abschiebung.

Tieble hat zwar keine Zahnschmerzen, doch so richtig super geht es ihm heute nicht. „Er ist arbeitslos, hält sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser“, erzählt Steffi. Hoffnungslos hat sie die Flüchtlinge aber trotzdem nicht erlebt. „Was für uns nach einer perspektivlosen und unbefriedigenden Lebenssituation klingt, ist für die Flüchtlinge trotzdem oft besser als das, was sie in ihrem Heimatland erwartet. Deswegen sind die meisten einfach bloß froh, die Flucht überlebt zu haben und nun an einem sicheren Ort zu sein – und vor allen Dingen auch dort bleiben zu dürfen.“

SKURRILES BRAUCHTUM

„ANDERE LÄNDER - ANDERE SITTEN.“ OKAY, DAS HAT MAN SCHON GEHÖRT –
UND AUF MANCHE VON IHNEN KANN MAN GANZ GUT VERZICHTEN.
INTERESSANT WIRD'S ABER BEI „ANDERE LÄNDER – ANDERE BRÄUCHE“.
WIR HABEN UNS UNTER DIE TEILNEHMERN DES COMEBACK-EVENTS
GEMISCHT UND VON EINIGEN RECHT SKURRILEN VERANSTALTUNGEN GEHÖRT.

TEXT /// JANA BERGMANN, JÖRG WILD + FOTOS /// JÖRG WILD



SING- UND TANZFEST IN

Nur alle fünf Jahre k
600 Tanzgruppen aus g
Riga, um das Beste aus
zu zeigen. Alle ziehen i
dung an und binden
Haar. „Schon Wochen
geübt“, erzählen Theres
Schlude. In den ersten J
das Fest für volkstüml
Tänze statt. „Und man
lich als Teil von etwas C
einem für immer im H



MITTELALTERLICHES SOMMERFEST IN DER BRETAGNE

Hier, bei Asterix und Obelix, feiert man das Fest-noz, die „nächtliche Feier“ mit Spiel und Tanz. Im Juli und August packen die traditionsbewussten Dorfbewohner ihre Trachten und alten Musikinstrumente aus. „Die Stimmung ist schon ziemlich mittelalterlich“, erzählt Johanna Eberwein. Das Fest ist seit Dezember 2012 als UNESCO Weltkulturerbe geschützt – als Meisterwerk des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit.



BRETAGNE

DEN TOD IM AUGE

„Herzrasen“ hatte Simon Gröbbe beim Stierkampf in Sevilla. Drei Tage dauert eine Fiesta mit Toreros und Stieren. In drei Schritten vollzieht sich der Todeskampf der 250 Kilo schweren Kolosse. Die Spannung baut sich langsam auf mit Musik und Einmarsch der Kämpfer, dem Auftritt des Bullen und dann der Schlacht Mann gegen Tier. Warum das Spektakel in einem so zivilisierten Land so beliebt ist? Simon zuckt die Schultern und verweist auf uralte Traditionen.



SEVILLA



LETTLAND

kommen mehr als
anz Lettland nach
s Musik und Tanz
ihre Trachtenklei-
sich Blumen ins
vorher haben wir
a Müller und Inga
uli-Wochen findet
iche Gesänge und
n fühlt sich plötz-
Großem, das bleibt
erzen.“

**EISTAUCHEN IN DER
WINTERLICHEN WOLGA**

Der Russe, so sagt man, ist ein harter
Knochen. Richtig kernig zeigen sich
die Bewohner von Togliatti, die das Eis-
springen zum Kult erhoben haben. Der
Brauch findet alljährlich am 19. Januar
statt. Die Einwohner schlagen Löcher
in die Wolga, und vor allem die Män-
ner zeigen, was für harte Kerle sie sind.
Clara Hirschmann hat das Spektakel be-
obachtet, den Jungs vorgeführt, was eine
kernige Frau ist und ist mit ins russische
Eisloch gehüpft.



TOGLIATTI

DIE MEHLSCHLACHT VON GALAXIDI

Was auf den ersten Blick aussieht wie
Krieg, ist ein skurriler Brauch im griechi-
schen Galaxidi bei Delphi. Die Kämpfer
tragen zwar Schutzanzüge und Gasmas-
ken, sie bewerfen sich jedoch lediglich mit
bunt gefärbtem Mehl. „Aus ganz Europa
reisen Menschen kurz vor der Fastenzeit
an“, sagt Luisa Weidner. Schaulustige, die
an diesem „blauen Montag“ nicht kämp-
fen wollen, beobachten das Spektakel
hinter Plastikscheiben.



GALAXIDI

[SOUNDCLOUD.COM/COME-
BACK2013/BRAEUCHE-IN-
UNGARN-UND-POLEN](https://soundcloud.com/come-back2013/braeuche-in-ungarn-und-polen)



FREIWILLIG STUMM – EIN INTERVIEW IN BILDERN

TEXT /// MERLE SIEVERS + FOTOS /// LILIAN MAYER, ELFGENPICK

VÖLLIGE SPRACHLOSIGKEIT ERLEBEN VIELE EFD`LER – ENTWEDER WEIL SIE DIE SPRACHE IM NEUEN LAND ANFANGS NICHT SPRECHEN ODER WEIL SIE EINFACH VÖLLIG ÜBERWÄLTIGT VON KULTUR, LAND UND LEUTEN SIND. ZWEI FREIWILLIGE HABEN SICH DIESE SPRACHLOSIGKEIT MAL ZU NUTZEN GEMACHT. EIN INTERVIEW IN BILDERN.

WIE HAST DU DICH EINEN TAG VOR DER
ABREISE GEFÜHLT?



WIE WAREN DEINE ERSTEN EINDRÜCKE IN
DEM NEUEN LAND?



WIE HAST DU DIE ERSTE NACHT IN DEM
NEUEN LAND ERLEBT?



WIE WAR DER BESTE TAG WÄHREND DES GANZEN EFDs?



WELCHE BOTSCHAFT WÜRDEST DU GERNE AN DIE LEUTE VOR ORT SENDEN?



WIE WAR DER ABSCHIED?



UND WIE FÜHLST DU DICH JETZT?



Irina Timm-Vengerov (20) aus Heidelberg, hat ihren EFD in Zamara, Russland absolviert. Sie zeigt uns, wie sie die zehn Monate dort erlebt hat.

Ninja Wiegand (28) aus Tübingen hat ihren EFD in Kamtschatka, Russland absolviert. Auch sie war zu Beginn sprachlos.

WIE WAR DEINE STIMMUNG VOR DEM ABFLUG?



WIE BIST DU AM ERSTEN TAG INS PROJEKT GEGANGEN?



**UND JETZT
NOCH ZWEI
FRAGEN
ZUM LAND:**

WIE HAST DU DICH AM SCHLIMMSTEN TAG WÄHREND DES EFD'S GEFÜHLT?



UND WIE GEHT'S DIR HEUTE?



WIE VERBRINGEN JUNGE MENSCHEN EINEN TYPISCHEN SAMSTAG?





UNGERMAN ODER HITLERS KIND

VORURTEILE TREFFEN ZU, HABEN EINEN WAHREN KERN ODER GEHEN ABSOLUT DANEBEN. CHRISTIAN NIEBUHR KONNTE WÄHREND SEINES EUROPÄISCHEN FREIWILLIGENDIENSTES ERFahrungen MIT NATIONALEN STEREOTYPEN SAMMELN, DIE SEINE HALTUNG DAZU NACHHALTIG VERÄNDERT HABEN.



TEXT /// MELANIE WIGGER + FOTO /// LILIAN MAYER

„Ich saß in einer Kneipe und erwähnte, dass ich Deutscher bin. Die Reaktion von einem Betrunkenen war – also ist dein Vater Hitler“, erinnert sich Christian Niebuhr nach seinem EFD in Lettland. Wer als Deutscher in das Ausland reist, rechnet damit, dass die deutsche Vergangenheit eine Rolle spielen könnte. Gleichsetzungen von Deutschen mit dem Nationalsozialismus machen Christian aber wütend. „Ich bin streng dagegen und gehe gegen so etwas sofort an.“ Mit dem Betrunkenen haben Diskussionen damals nichts genützt. Doch es blieb nicht bei der einmaligen Erfahrung. „Wenn ich irgendwo deutsch gesprochen habe, wurde mir öfters der Hitlergruß gezeigt“, berichtet er.

DEN STEREOTYPEN ENTSPRECHEN ODER NICHT

Nicht alle Letten provozieren mit historischen Vorurteilen. Christian erzählt über gängige Behauptungen: „Letten sehen Deutsche als arbeitswütig und reich. Sie glauben, wir haben eine hohe Arbeitsmoral. Ich könnte mir vorstellen, dass es damit zusammenhängt, dass die Letten selbst das Arbeiten satt haben. Dort muss man für relativ wenig Geld, relativ viel arbeiten.“ Christians eigene Einstellung zur Arbeit entspricht den Klischees weniger: „Ich habe eine lockere Arbeitseinstellung. Auch auf menschlicher Ebene bin ich entspannt und kommuniziere gerne. Außerdem habe ich mich im Auslandsjahr oft lässig gekleidet.“ Sein lettisches Umfeld erwartete anscheinend etwas anderes. Sie bezeichneten ihn immer wieder als sehr undeutsch, als „ungerman“.

Doch aufheben konnte er diese Stereotype deshalb nicht. Eine deutsche Mitbewohnerin schuf im Auslandsjahr das passende Kontrastbild: „Ich habe mit einem Gegenteil von mir zusammengeliebt. Sie entsprach mehr den Stereotypen, die es im Ausland über Deutsche gibt. Sie war zuverlässig, pünktlich und ruhiger als ich. Ich bin halt anders und entspre-

che den Vorurteilen nicht.“ Das möchte der Student auch gar nicht. Er ist der Meinung, dass eines der größten Vorurteile über Deutsche wahr sei und ihm gleichzeitig überhaupt nicht entspreche: „Deutsche sind steif und unkommunikativ. Solche Menschen begegnen mir oft auf der Straße. Wenn sie mich im Gespräch zum Beispiel einfach abblocken, stört mich das sehr.“ Um dieser scheinbar deutschen Macke zu entkommen, schien sein Auslandsaufenthalt eine gute Gelegenheit. Christian hatte durch Zufall ein paar freundliche Letten kennengelernt und entschied sich für die Reise in das unbekanntes Land. „Ich habe mich sehr darauf gefreut. Doch vor Ort musste ich feststellen: Sie sind nur untereinander so locker!“ Schnell klärten ihn andere EFDler auf: Das „echte“ Vorurteil über Letten sei ihre Verschlossenheit gegenüber Fremden. „Das ist ein Fakt! Sie sind schwer zu knacken“, hält Christian fest.

TYPISCH ODER NICHT TYPISCH

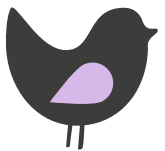
Das deutsche Umfeld hatte seine Pläne schon vorab skeptisch betrachtet: „Was will man denn da? Das gehört doch zu Russland. So eine Eiswüste ...“, zählt er einige Reaktionen auf seinen Entschluss auf. Nun kann er auf solche Meinungen reagieren. Über die lettische Kultur und das kühle, windige Klima der Region informiert er heute gerne.

Seine Erfahrungen mit eigenen Vorurteilen und Fremdzuschreibungen im EFD haben ihn verändert: „Ich versuche jetzt, Menschen als Menschen zu sehen und nicht als Staatsangehörige.“ Bereits in Lettland hat er diese Einstellung entwickelt. „Ich bin nicht Deutsch, ich bin ein Mensch, der irgendwo lebt“ – mit diesen Sätzen stellte er sich dort vor. „Vielleicht war auch das ein Grund, warum mich viele für ungerman hielten.“

MARKIGE WÖRTE

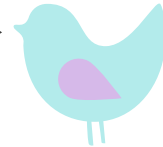
MEHR ALS 400 LEUTE AN DREI TAGEN AUF BEGRENZTEM RAUM. VORTRÄGE, WORKSHOPS, DISKUSSIONEN, GESPRÄCHE. DA FALLEN VIELE GUTE SÄTZE – EIN PAAR DAVON FINDET IHR HIER.

TEXT /// MERLE, NICO, MELANIE, JANA, JÖRG...



„EIN STEREOTYP IST EIN VEREINFACHTES GEISTIGES BILD VON EINER KLASSE VON LEUTEN, DAS VON EINER GRÖßEREN MENGE VON MENSCHEN GETEILT WIRD.“ (MONA FLORIAN, WORKSHOPLEITERIN)

„WENN LEUTE AUS DER TÜRKEI ODER RUSSLAND KEIN VISUM FÜR IHRE REISE BEKOMMEN, DANN PRODUZIERT AUCH DER EFD RASSISTISCHE STRUKTUREN.“ (JUDITH CORBET, EXPERTIN FÜR GLOBALES LERNEN/WORKSHOPLEITERIN)



„DAS WAR ECHT EINE TOTAL EMOTIONALE SACHE!“ (UNBEKANNTE WORKSHOPTEILNEHMERIN IN DER AUSWERTUNGS-RUNDE)

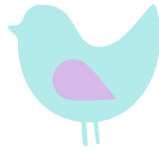


„ALSO WIRD NACHGESAGT, DASS SIE ZIEMLICH NATURVERLIEBT SIND. DAS STIMMT AUCH. UND MAN SAGT, DASS SIE EMOTIONALE EISBERGE SIND, ALSO UNTERKÜHLT. UND DAS STIMMT EIGENTLICH AUCH.“ (UNBEKANNTER SEMINARTEILNEHMER AM STEREOTYPEN-WORKSHOP)

„ICH BIN SABRINA! UND ICH WILL SO VIELES.“ (SABRINA, WORKSHOPTEILNEHMERIN)



„WIR WOLLEN EIN KLARES UND EIGENES JUGENDPROGRAMM ERHALTEN, DAMIT KLAR IST, DASS EBEN AUCH DIE JUGENDARBEIT VON ORGANISATIONEN WEITER EUROPÄISCH GEFÖRDERT WIRD.“ (PETRA KAMMEREVERT, MEP)

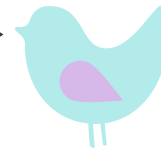


„IN EIN PAAR MONATEN BIN ICH VIELLEICHT WIEDER TOTAL SCHÜCHTERN.“ (UNBEKANT)

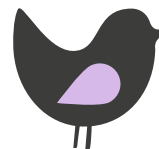


„MAN HAT IN SICH IRGEND EIN ZIEL.“ (ANNE MATHIES, 19)

„BEI SO WICHTIGEN EREIGNISSEN KOMMT DIE SEELE DEM KOPF OFT NICHT HINTERHER. EGAL WIE WEIT MAN WEG WAR.“ (NILS WITT, WORKSHOPLEITER)



„MAN SOLLTE DEN HYPE ÜBER DEN KULTURAUSTAUSSCH AUCH KRITISCH BETRACHTEN. FREIHEIT FÜR UNS! DARAUSS FOLGT DIE FRAGE: FREIHEIT AUF KOSTEN VON WEM?“ (STATEMENT VON JUDITH CORBET, EXPERTIN FÜR GLOBALES LERNEN/ WORKSHOPLEITERIN)



„ES IST UNGLAUBLICH, WELCHE THEMEN HIER ANGEBO TEN WERDEN. DIE EIGENEN KONZEPTE DAHINTER SIND SCHON WAHNSINNIC GUT GEMACHT.“ (AHMET SINOPLU, MODERATOR VON COMEBACK 2013)

NUTZT

SABRINA APITZ UND AHMET SINOPLU MODERIEREN DAS COMEBACK-EVENT 2013. WIE IM VORJAHR ÜBERTRÄGT SICH IHRE EUROPABEGEISTERUNG SOFORT AUF DIE HEIMKEHRER IN KÖLN. SIE LIEBEN DEN EUROPÄISCHEN FREIWILLIGEN DIENST. UND SIE HABEN FÜR SICH PERSÖNLICH DAVON VIEL PROFITIERT. EINE ANNÄHERUNG IN VIER FRAGEN:

EUER

NETZ-

WERK

SOUNDCLOUD.COM/
COMEBACK2013/INTER-
VIEW-VON-ROBERT-MIT...



TEXT /// ROBERT FILGNER + FOTO /// NICO MÜLLER

WO UND WANN HABT IHR EUREN EIGENEN EFD VERBRACHT? (BITTE IN ZWEI SÄTZEN)

Sabrina: Ich war bereits 2001 in Italien, in der Nähe von Bologna. Neben der chaotisch liebenswürdigen Wohnung mit 10 weiteren Freiwilligen, erinnere mich gerne noch an meine ersten Eindrücke dort. Da hat sich so einiges in meinem Kopf getan.

Ahmet: 2010 war Istanbul Kulturhauptstadt – und ich mittendrin. Das war meine prägendste und wichtigste Lebenszeit schlechthin. Die Dynamik und die Möglichkeiten dort in Bezug auf europäische Vernetzungen beeindruckten mich bis heute.

UND WAS HABT IHR DIREKT VON DORT FÜR EUCH MITGEBRACHT?

Ahmet: Bei mir kann man von einer echten Veränderung sprechen: Ich habe vor allem ein neues „Bewusstwerden“ mitgenommen. Mir wurde richtig bewusst, dass und wie Leben woanders stattfinden kann – im ganzheitlichen und zwischenmenschlichen Sinne. Daraus ist ein direktes Projekt, die Urban Culture Bridge, entstanden, das mich auch jetzt noch bewegt. Und das wir weiter ausbauen werden!

Sabrina: In meinem Kopf ist das Helfen hängen geblieben. Ich habe mich danach in der studentischen Entwicklungszusammenarbeit eingebracht; und mein Netzwerk genutzt. Das konnte ich sogar auf die berufliche Schiene ausweiten. Auch wenn der kulturelle Aspekt bei mir immer stärker gewachsen ist, so blieb der Fokus doch immer auf Europa.

UND DU, SABRINA, BIST SPÄTER IN SCHULEN GEGANGEN, UM JUNGEN MENSCHEN DEN EFD ZU ERKLÄREN. DAFÜR HATTEST DU EINE „STEP BY STEP“-ANLEITUNG ENTWORFEN. WIE OFT MUSSTEST DU DIE SPÄTER UMARBEITEN ODER AKTUALISIEREN?

Ich habe sie eigentlich nur immer weiter entwickelt, verschönert, verbessert. Das Prinzip, eine Möglichkeit für den europäischen Dialog, für eigene Skills und Erlebnisse zu nutzen, hat sich ja nie verändert – nur der eigene Anspruch an der eigenen Arbeit.



AHMET, BEI DIR GING ES SEHR ENGAGIERT WEITER, IN VIELEN VEREINEN UND AUF VIELEN VERANSTALTUNGEN.

Genau, ich habe die Vernetzungen direkt weiter genutzt. Mit Trainings für Trainer, zum Beispiel. Heute bin ich Coach. Ich habe durch EFD viele Wege und Türen gefunden, wo du andocken kannst.

IHR HABT BEIDE SCHON DAS COMEBACK-EVENT 2012 IN BERLIN MODERIERT. WIE GEHT'S EUCH HIER IM KÖLNER BÜRGERHAUS STOLLWERCK?

Ahmet: Das ist eine spannende Location. Mich faszinieren aber auch hier die vielen Geschichten, viele Geschichten zu teilen. Und natürlich die Workshops. Es ist unglaublich, welche Themen hier angeboten werden. Die eigenen Konzepte dahinter sind schon wahnsinnig gut gemacht.

Sabrina: Ein paar Dinge sind hier im Bürgerhaus schon eine logistische Herausforderung. Aber das Flair find ich richtig gut – alternativer, gechillter, irgendwie gemütlicher. Man glaubt gar nicht, dass hier 300 Leute rumlaufen. Darunter auch das riesige, gut funktionierende Team der EuroPeers – einfach schön.

EINE TOTAL EMOTIONALE SACHE

EIN GEFÜHRTER SPAZIERGANG DURCHS HERBSTLICHE KÖLN HILFT BEI DER SELBSTREFLEXION ZUM EFD.

TEXT + FOTOS /// JÖRG WILD



20 junge Menschen brechen durchs Unterholz im Kölner Friedenspark. Dann packt der Gruppenleiter einen Klappspaten aus und fängt zu buddeln an. Nach und nach beteiligen sich alle anderen – jeder darf eine Schippe voll nassem Boden ausheben. Jetzt wird es endgültig unheimlich: Jeder der Beteiligten wirft einen zusammengefalteten roten Zettel in das Loch. Kurz darauf fliegt die ausgehobene Erde wieder auf die Papiere, ein paar Aktivisten legen andächtig ein Blatt auf das mühsam zugescharfte Loch. Die seltsame Gemeinschaft verzieht sich wieder ins Gestrüpp.

Was war denn da los? Schon eine ganze Weile lang hatten Kölner Bürger, denen eigentlich absonderliche Verhaltensweisen nicht fremd sind, ein Auge auf die Gruppe geworfen. Was den Passanten verborgen blieb: Es handelte sich um einen Reflexionskurs mit dem Titel „Zwischen hier und dort“. Ein interaktiver Spaziergang im Freien, bei dem EFD-Heimkehrer noch einmal in sich gehen und über ihre Zeit im Ausland nachdenken konnten.

EINE ZÄSUR IM LEBEN

Das hört sich nicht ganz einfach an, und ganz offensichtlich war es auch wirklich für den einen oder anderen ein recht emotionales Erlebnis. Denn man geht ja nicht so einfach mal ein Jahr ins Ausland, kommt zurück, und danach ist dann alles wie vorher. Im Gegenteil: Der EFD ist für viele eine Zäsur im Leben. Das erste Mal auf sich selbst gestellt, in fremder Umgebung mit neuen Aufgaben, fern von zuhause und von den altbekannten Freunden. Ein Bruch. Aber viele Freiwillige nehmen sich nicht die Zeit, oder sie haben nicht die Möglichkeit, später noch einmal in sich zu gehen und das Erlebte ganz bewusst zu reflektieren.

Jetzt aber. Nils Witt, der eigentlich aus dem hohen Norden stammt, dann aber Zivildienst in Guatemala machte und später in Köln Südamerikakunde studierte, bot als Coach und Trainer „The Gore“ an. Gore, das steht für great outdoor reflection event. Auf verschiedenen Stationen durchlaufen die Teilnehmenden interaktive Elemente, die ihnen bei ihrer ganz persönlichen Rückschau helfen sollen.

All das beginnt harmlos mit Aufstellungsspielen, mit Erzählungen in Zweierteams über Highlights und „schietigen“ Situationen. Man kommt sich näher auf dem Weg zum Park, und das ist auch gut so, denn jetzt folgt der Höhepunkt der Veranstaltung: Eine Traumpolonaise. Was der Rheinländer sonst nur aus dem Karneval kennt, wird hier zum ernstesten Vorgang. Immer der oder die erste in der Reihe darf die Augen offen halten und läuft nach Nils' Angaben mal Schlangenlinien, mal bergauf, mal durch die Wiese. Jeder kommt mal ganz nach vorne, alle anderen haben die Augen zu. Und so begibt sich der Tross gemeinsam, aber doch jeder für sich, wie in einer leichten Hypnose unter ruhiger Anleitung des Coaches, zurück zu dem ganz persönlichen Freiwilligendienst.

„WIE WAR DAS FÜR EUCH?“

„Wie war das, als ihr euch das Land ausgesucht habt, als ihr mit euren Eltern und Freunden über eure Pläne gesprochen habt?“ „Die ersten Kontakte zur Entsendeorganisation stehen. Yeah! Wie war das für euch?“ Beim Abschied von den Lieben, bei der Ankunft im fernen Ziel, bei der ersten Krise ... da merkt man, dass die Schlange stockt und so mancher Teilnehmer schlucken muss. Blätter rascheln, Matsch klebt sich an die Füße, ein Güterzug rattert an der Polonaise entlang. Dann wieder Ruhe, nur eine Krähe macht Lärm. „Ihr hattet sicher mindestens einen wichtigen Menschen in eurer Nähe. Mit dem habt ihr gelacht, getrunken, getanzt. Wie war das für euch?“ Man durch-

läuft neue Hobbies und Dinge, die man zuvor nie gemacht hat. Man entwirft Verbesserungsvorschläge und hat noch so viel zu tun – und doch naht der Abschied. „Schon wieder ein Abschied. Von Freunden, vom Projekt, von Leuten, die euch wichtig geworden sind. Wie war das?“ Und dann, nach einer halben Stunde, ist Schluss.

Erst nach und nach kommen die Teilnehmer wieder im Kopf zurück nach Köln in den Friedenspark. Eine konnte die Augen gegen Ende nicht mehr geschlossen halten, weil die Erinnerungen zu stark waren. Andere haben die Zeitreise in vollen Zügen genossen. Man merkt, dass hier etwas geschehen ist, das viele dringend gebraucht haben.

SYMBOLE UND ERINNERUNG

Es folgen noch weitere Übungen, die den Spaziergang ausklingen lassen. Zwischen den Stationen wird viel gesprochen, ein wenig gelacht, und viel nachgedacht. Bis hin zum symbolischen Vergraben der roten Zettel, auf denen natürlich eine doofe Erinnerung steht, „die ab jetzt aus eurem Gedächtnis gelöscht werden kann.“

Es gibt auch noch einen weißen Zettel, auf dem die schönste Erinnerung steht. Den packt jeder für sich selbst weg. Der bleibt am Herzen – so wie die Erinnerung an den EFD am Herzen und in der Seele bleibt. Die übrigens, die Seele, auch das haben wir an diesem Tag im Friedenspark gelernt, „kommt dem Kopf oft nicht hinterher.“ Auch deshalb war die Reflexion so wichtig.



EUROPA GEWINNT IMMER — AUCH BEI GRENZ- ERFAHRUNGEN

DER YOUTHREPORTER-AWARD: 10 TEXTE, 10 VIDEOS UND PREISE IM GESAMTWERT VON 5.000 EURO

TEXT /// FRANK HARTUNG + FOTO /// LILIAN MAYER

Bei der sehr unterhaltsamen Preisverleihung wies Moderator Andreas Korn (arte TV, Logo) eindringlich darauf hin, dass eigentlich alle Beiträge, ob nun erster, vierter oder zehnter Platz, sich als Gewinner fühlen dürften. Oft waren nur Nuancen und der persönliche Geschmack der Jury ausschlaggebend. Insgesamt lagen 78 Texte und 16 Videos vor. Die Beiträge kamen aus Frankreich, Griechenland, Irland, der Türkei, Russland, Moldawien, Polen, der Slowakei, Ungarn, Deutschland und der Ukraine. Die jungen Autorinnen und Autoren berichteten über ihre eigenen Grenzerfahrungen und entwarfen ein Bild unter dem Motto „Grenzerfahrung Europa – jumping the borders and boundaries“ von der Zukunft Europas. Sie schilderten Eindrücke aus einem Sammelager für Flüchtlinge, verglichen Tourismus und Flüchtlingsbewegungen oder plädierten für einen grenzenlosen und weltoffenen Kontinent.

GRENZEN VERWISCHEN

Isabell Niesmann beispielsweise reflektierte ihre Begegnungen während des Europäischen Freiwilligendienstes in einem norditalienischen Flüchtlingszentrum. Ihr Beitrag „Von Grenzen, die verwischen und



solchen, die sich verfestigen“ gewann den Schreibwettbewerb. Zweite wurde Clarissa Brincat mit ihrem Text „Beyond the Border“. Darin beschreibt sie die Odyssee eines Flüchtlings aus Eritrea über den Sudan und Libyen bis nach Malta. Die Rumänin Ionna Popa entwarf die Vision („Eutopia“) eines künftigen Europas. Das ist geprägt von Solidarität, Toleranz und Vielfalt in ihrem Text „Your Europe, My Europe ... Our Europe“. Eva Stölze gewann mit „An Dich – Brückenmensch und Pilgerer“ einen tollen vierten Platz. Sie verfasste ihr Gedicht als sie mit ihrem Vater eine Flasche Wein geleert hatte und danach in einen nachdenklichen kreativen Modus verfiel. Die rund 300 Teilnehmer hörten den Einspielern gespannt zu und applaudierten begeistert und lautstark, als die Urkunden überreicht wurden.

FASZINIERENDE VIelfALT

Mit einer Hommage an Europa gewann Nikolas Papageorgiou den Video-Contest. Unter dem Titel „Diverse Europe“ zeigt sein Kurzfilm, der ein wenig wie ein moderner Werbespot anmutet, einen Kontinent, in dem Grenzen verschwimmen und dessen Vielfalt fasziniert. Für echte Begeisterung sorgte auch das Musikvideo „:::Summer of loop“ der

„Looptrackers Mannheim“. Die Zuschauer erfahren, wie gut das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen in der Heimatstadt der Macher funktioniert. Das sehr aufwändig selbst produzierte Stop-Motion Video „Simply European“ von Laine Kaleja aus Lettland zeigt die Möglichkeiten eines farbenfrohen Europas und erreichte den dritten Platz.

Jurymitglied Frank Peil betonte, dass die eigenen emotionalen Erfahrungen die Grundlage für die eingereichten Arbeiten sein sollten. „Das sollte rüber kommen und das ist es bei den ausgezeichneten Beiträgen ganz besonders“, so Peil weiter. Und weil die Stimmung nun schon mal so gut war, wurde gleich weiter gefeiert. Die Band La Papa Verde und DJ Inge sorgten für eine tolle Party.

YOUTHREPORTER.EU – GESCHICHTEN AUS 1.000 UND EINEM EUROPA

Über youthreporter.eu teilen Jugendliche, die in Europa unterwegs sind, ihre Auslandserfahrungen in Form von Tagebüchern, Geschichten, Gedichten und Fotos mit anderen. Seit zehn Jahren ermöglicht die Webseite Gedanken auszutauschen und mehr über Europa zu erfahren. Der Zulauf belegt den Erfolg der Seite: Bis heute gibt es 6.500 Artikel von 1.100 Autoren. www.youthreporter.eu

ZU SCHADE FÜR DEN MÜLLEIMER!

IM ALLTAG GEGEN HUNGERSNÖTE KÄMPFEN: JUDITH CORBET INFORMIERT IN IHREM WORKSHOP ÜBER EINEN VERANTWORTUNGSVOLLEN UMGANG MIT LEBENSMITTELN IN DER GLOBALEN WIRTSCHAFT.



TEXT /// MELANIE WIGGER + FOTOS /// LILIAN MAYER

Ein knurrender Magen bei leerem Kühlschrank – der Beginn einer Hungersnot? Hungernde Menschen gibt es auf der ganzen Welt. Laut den Vereinten Nationen zählen diejenigen dazu, die über längeren Zeitraum unfreiwillig so wenig zu sich nehmen, dass sie ihr Gewicht nicht halten können. Während in Europa und Nordamerika zusammengezählt ca. 19 Millionen Menschen zu wenig Nahrung haben, sind es in Asien und dem Südpazifik bereits 578 Millionen. Das hängt nicht nur mit der größeren Bevölkerungsdichte zusammen. „Die EU-Politik zerstört die Wirtschaft anderer Länder“, kritisiert Judith Corbet, Leiterin des Workshops „Von Überfluss und Mangel – Ernährung in einer globalisierten Welt“. Die Expertin für globales Lernen informiert in Schulen und Jugendorganisationen über die Konsequenzen der EU-Politik.

BILLIGWARE AUS EUROPA

Mit ihren finanziellen Zuschüssen für die europäische Wirtschaft beeinflussen sie die Preise vieler Erzeugnisse: „Die wahren Kosten für unsere Lebensmittel sind eigentlich viel höher.“ Diese Subventionspolitik erklärt Corbet am Beispiel der Hühnerindustrie. Die EU unterstützt ihre Bauern finanziell, damit diese mehr produzieren können als benötigt wird. Das überflüssige Fleisch kann durch die Finanzierung der EU besonders günstig weiterverkauft werden. Hühnerbeine und andere in Europa unbeliebte Teile des Tieres finden im Ausland Abnehmer. Doch die „Resteverwertung“ hat Schattenseiten. Afrikanische Bauern können mit den Preisen der EU nicht mithalten. Obwohl sie ihre Ware frisch auf dem Markt anbieten, zerstört die weit gereiste Billigware ihre Existenz. Vor dieser Wirtschaftsmisere können sich die Länder zumeist nicht einmal durch Zollsysteme schützen. Entwicklungsländer, die durch EU-Kredite unterstützt werden, verpflichten

sich dadurch häufig zur zollfreien Wareneinfuhr. Umgekehrt dürfen die Länder ihre eigenen Produkte nur mit hohen Zollzahlungen nach Europa einführen. „Dieser sogenannte Freihandel ist gar nicht so frei“, bemängelt Corbet.

DAS RICHTIGE MASS

Globale Zusammenhänge der Wirtschaft betreffen nicht nur Händler. Wer Lebensmittel verschwendet, fördert den Hunger anderer. „Fast alle Produkte werden an der Börse gehandelt. Wenn wir hier viel Brot kaufen, steigt der Preis für Weizen.“ Dieser werde durch die globale Wirtschaft zeitgleich auch in anderen Ländern teurer. „Und was machen wir mit dem vielen Brot? Wir werfen sehr viel davon weg“, alarmiert die Expertin. Sie rät, das eigene Handeln zu überdenken, um aktiv gegen diese Ungerechtigkeit zu handeln. Zuerst sollte jeder den eigenen Bedarf prüfen. „Was brauche ich eigentlich? – Das sollte man sich immer wieder fragen“, findet sie. Wer sich dabei überschätzt, findet online Alternativen zur Mülltonne. Tauschringe für überflüssige Lebensmittel gibt es bei Facebook und Co. unter dem Stichwort „Foodsharing“ immer häufiger. Eine weitere Strategie ist der Verzehr regionaler und saisonaler sowie fair gehandelter Produkte. Das bedeutet nicht, dass auf alles andere verzichtet werden muss. „Es ist wichtig, dass richtige Maß zu finden“, so Corbet. Ihr Leitsatz lautet: „So regional wie möglich und so global wie nötig.“

ES IST NICHT FÜR ALLE!

PETRA KAMMEREVERT IST ALS BOTSCHAFTERIN DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS EXTRA NACH KÖLN GEREIST. SIE IST MITGLIED IM AUSSCHUSS FÜR KULTUR UND BILDUNG, IN DEM SIE FÜR DEN EUROPÄISCHEN FREIWILLIGENDIENST ZUSTÄNDIG IST. DIESER AUSSCHUSS HAT SICH IN DEN VERGANGENEN ZWEI JAHREN SCHWERPUNKTMÄSSIG MIT DER ZUKUNFT DER EUROPÄISCHEN JUGEND- UND BILDUNGSPROGRAMME AUSEINANDERGESETZT.

INTERVIEW /// NICO MÜLLER + FOTO /// JÖRG WILD



IN WELCHEM LAND WÜRDEN SIE PERSÖNLICH EINEN FREIWILLIGENDIENST LEISTEN?

Ich glaube, wenn es Europa sein sollte... dann würde ich Portugal nehmen.

WAS IST DAS WICHTIGSTE FÜR SIE AN DIESEM PROJEKT?

Am wichtigsten ist einfach, dass der Europäische Freiwilligendienst jungen Menschen die Möglichkeit gibt, das erste Mal über den eigenen Tellerrand zu gucken: andere Kulturen kennenlernen und sich gesellschaftlich in den unterschiedlichen Bereichen zu engagieren. Es ist einfach eine Erfahrung, die einem keiner mehr nehmen kann und ich glaube, es hilft auch ein bisschen dabei, die Europäer näher zueinander zu bringen im wechselseitigen Kennenlernen – im Austausch.

WAS SEHEN SIE FÜR DIE ZUKUNFT? GAB ES IN DER VERGANGENHEIT DINGE, DIE MAN VERBESSERN KÖNNTE?

Als Abgeordnete ist man an der konkreten Ausführung der Programme nicht so nah dran. Deshalb wüsste ich jetzt nichts, wo ich sagen würde: Es ist irgendwas in der Vergangenheit schlecht gelaufen. Wir haben uns sehr darum bemüht, Bürokratismus abzubauen und auch den Zugang zum Programm künftig so einfach, wie irgend möglich zu machen.

AB 2014 GIBT ES ERASMUS PLUS. WAS IST DER UNTERSCHIED ZUM ALTEN MODELL? WAS IST DAS NEUE? WO LIEGEN DIE VORTEILE?

Das Neue ist erstmal, dass man mit Erasmus plus alle Programme, die es vorher auch schon gab, zu einem großen Jugendbildungs- und Sportprogramm zusammengefasst hat. Wir, im Parlament haben aber gleichzeitig großen Wert darauf gelegt haben, dass die Grenzen zwischen den unterschiedlichen Themenbereichen nicht verwischen. Sondern, dass wir eine klare Säulenstruktur haben:

1. **Säule:** Bildung, wo es eher um den formalen Bereich der Bildung geht (Hochschule, Ausbildung, die Mobilität von jungen Menschen)
2. **Säule:** Jugendprogramm, mit dem Bereich des Nicht-Formalen-Lernens, wozu dann auch der Freiwilligendienst gehört

3. **Säule:** Sport, der völlig neu dazugekommen ist.

Wir haben ein ganz klein bisschen mehr Geld. Wir hätten gerne noch viel mehr gehabt im EU-Parlament. Leider ist uns dieser Wunsch nicht erfüllt worden. Es sind aber immerhin 14,7 Milliarden für die nächsten sieben Jahre. Wichtig ist aber auch, dass wir insgesamt überhaupt ein Jugendprogramm erhalten haben, was es in der ursprünglichen Planung der Kommission so nicht mehr geben sollte. Im Parlament war uns fraktionsübergreifend wichtig: Wir wollen ein klares und eigenes Jugendprogramm erhalten, damit klar ist, dass eben auch die Jugendarbeit von Organisationen weiter europäisch gefördert wird.

SIE HABEN DAS GELD ANGESPROCHEN. DIE ZAHL DER TEILNEHMER IN DEUTSCHLAND WIRD DADURCH STARK BEGRENZT. SEHEN SIE DEN EFD ALS EIN ELITEN-PROJEKT?

Elitenprojekt würde ich nicht sagen, aber ich glaube, ein bisschen Background muss man wahrscheinlich schon haben, damit man es stemmen kann. Ich würde mir wünschen, dass es anders wäre, aber das ist eben die Frage. Wie viel Geld steht zur Verfügung? ... und wir haben harte Kämpfe im Parlament.

Also, je mehr ich an Geld zur Verfügung habe, umso mehr kann ich das breiter streuen. Es war aber auch einer der Gründe, warum wir uns so gegen den Namen „Erasmus für alle“ gewendet haben. Da muss man ehrlich sein. Das ist nicht für alle, weil es immer nur eine Unterstützung ist. Und von dem Geld kann man im Ausland auch nicht leben. Das heißt: Es ist nicht für alle!

WIR SIND BEIM COMEBACK 2013. DENKEN SIE, DASS ES PASSIEREN KÖNNTE, DASS EIN RÜCKKEHRER HIER IN DEUTSCHLAND IN EIN LOCH FALLEN KÖNNTE, SICH AN DIE ZEIT IM AUSLAND ZURÜCKSEHNT?

Ich kann mir das sehr gut vorstellen, wenn man ein halbes Jahr im Ausland ist und dort ja durchaus gefordert wird. Viele neue Eindrücke erlebt und dann auf einmal wieder in Deutschland ist und faktisch in diesen alten Trott zurückkehrt, den man vorher hatte... vielleicht auch noch nicht so genau weiß, was man denn jetzt mit seinem Leben anfangen will. Das kann ich mir schon sehr gut vorstellen und deshalb finde ich, ist so ein Rückkehrer-Event eine hervorragende Sache.

Viele wissen wahrscheinlich schon, was sie danach machen, aber ich könnte mir durchaus vorstellen, dass es da auch den einen oder anderen gibt, der sagt: „Verdammt, jetzt weiß ich eigentlich nicht so richtig, was ich weiter mache.“ Deshalb ist so ein Austausch ... ein comeback, wie wir das an diesem Wochenende haben, eine wirklich tolle Sache! Auch um sich zu vernetzen.

WENN SIE IN EINEM SATZ EIN WICHTIGES STATEMENT ÜBER DEN EFD ABGEBEN MÜSSTEN, WAS WÜRDEN SIE SAGEN?

Weitermachen!

TEXT /// KAI BÖHNE + FOTOS /// NICO MÜLLER

”JETZT HABE ICH WIEDER LUST AUFS STUDIERN“

**NICHT ALLES WAR OPTIMAL, DOCH JEDER HAT ETWAS MITGENOMMEN
– EINE KLEINE STAMMTISCHRUNDE PLAUDERT**

JOB UND ORIENTIERUNG

„Viele Freiwillige haben ihren Freiwilligendienst nicht wegen Europa gemacht. Für viele Freiwillige ist der EFD eine Art Selbstfindungsprozess“, meint Rebecca Hirschmüller. Die 19-jährige lebt in Berlin und war als Freiwillige in Portugal im Einsatz. „Oft hat der EFD auch etwas mit Berufswünschen zu tun. Er wird zur Joborientierung gewählt. Eine Freundin von mir hat ihren Dienst in einem Heim für Geistigbehinderte gemacht, weil sie so etwas später auch als Beruf machen möchte.“ Rebecca selbst wollte ins Ausland, um eine andere Kultur und Sprache kennenzulernen.

WÜNSCHE UND REALITÄT

Tatjana Schmidt hatte ihr Sprachenstudium, Französisch, Arabisch und Russisch, bereits vor dem Freiwilligendienst abgeschlossen. Sie kommt aus Heidelberg, dort spielt sie aktiv Frauenfußball in der Landesliga. Ihren EFD 2011 in der Ukraine hatte sie ganz gezielt gewählt. Eines ihrer Ziele war Ukrainisch zu lernen, ein weiteres war, sich an Vorbereitungen für die Fußball-Europameisterschaft 2012 zu beteiligen. Ein Teil der Spiele fand in der Ukraine statt. Tatjana sollte an Recherche- und Vorbereitungsarbeiten eines Service-Portals

für Fußball-Touristen mitarbeiten. Vorab sollten Tipps zu Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln gegeben werden. Ferner sollte über Hotels, Gaststätten und Stadien für Individualtouristen berichtet werden. Als examinierte Sprachenstudentin schien sie für diese Aufgaben pädestiniert zu sein. Doch die Enttäuschung war groß. Tatjana wurde in der Ost-Ukraine eingesetzt, dort wird nur Russisch gesprochen. So klappte es mit dem Erlernen der ukrainischen Sprache nicht. Auch ihr Fußballprojekt war nicht so existent, wie es angekündigt war. Die zweite Freiwillige war nicht angereist. Aus diesem Grund wurde das Projekt die ersten zwei Monate auf Eis gelegt.

ERKENNTNIS UND ERFAHRUNG

Anne Matthies studiert heute Physik in Erlangen. Als EFDlerin war Anne in Warschau in Polen in einem Internat für Kinder und Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen. „Dabei habe ich oft die Erfahrung gemacht, dass ich mit meinen Zielen nicht weiterkomme. Auch mit meiner Wohnsituation war ich nicht ganz zufrieden“, erklärt die 19-Jährige. „Doch ich habe gelernt, Umstände zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann. Häufig wusste ich nicht, was ich machen soll und was ich mir rausnehmen darf“, berichtet Anne.

Später habe ich Bücher darüber gelesen, wie man sich selbst organisiert. Anne sollte einen einzelnen Schüler im Unterricht begleiten. „Oft habe ich nur neben ihm gesessen, selbst wenn in der Klasse nur vorgelesen wurde. Da war ich eigentlich überflüssig.“

PRAXIS UND AUFBRUCH

Steffen Bruns ist 20 Jahre alt und hat seinen Freiwilligendienst in Brüssel, in Belgien gemacht. Er hat mit sozial schwierigen Jugendlichen gearbeitet. Dadurch hat er seine eigene Situation zu schätzen gelernt. Steffen nimmt wahr, dass er mehr Möglichkeiten hat, als die Jugendlichen in ihrem Brüsseler Stadtviertel. Heute studiert er European Studies in Osnabrück.

Rückblickend meint er: „Der Freiwilligendienst war der ideale Zeitraum für mich. In meinem Jahr in Brüssel habe ich viel praktische Arbeit gemacht. Und jetzt, nach meiner Rückkehr, ist es Zeit für etwas Neues. Ich habe jetzt wieder Lust aufs Studieren und möchte mich mit theoretischen Dingen beschäftigen.“



„Als sich die Monate in Polen dem Ende neigten, habe ich mich sehr gefreut wieder nach Hause zu fahren“, berichtet Anne. Auch Tatjana hatte sich gefreut wieder zurückzukommen. Nach ihrer Rückkehr hat sie sich eine neue Arbeitsstelle und eine eigene Wohnung gesucht. Sie ist bei ihren Eltern ausgezogen.“

NA DU!

AUF DEM MARKT DER MÖGLICHKEIT TUMMELN SICH DIE INSTITUTIONEN,
DIE UM NEUE INTERESSIERTE BUHLEN

TEXT /// JÖRG WILD + FOTOS /// LILIAN MAYER, JÖRG WILD

Es ist der Tag der aussagekräftigen T-Shirts. Nicht nur die pfiffig gestalteten Infotische, die bunten Stellwände und die übersichtlich ausgelegten Flyer locken junge Leute an. Ob EuroPeers oder Greenpeace oder einfach nur schicke Farben mit knackigen Blickfängern. Guck mich an, und ich erzähl dir was.

GETUMMEL UND ZUKUNFTSFRAGEN

Da wird auf den engen Gängen des Bürgerhauses Stollwerck aus dem „Markt der Möglichkeiten“ schnell eine Kontaktbörse für gute Ideen. Wer sich bisher noch nicht kennen

gelernt hat, der hat hier seine letzte Chance. Klar, Organisationen mit Präsentationserfahrungen tun sich da leicht. Greenpeace hat gleich eine ganze Ecke belegt, per Beamer sehen wir toughe Umweltschützer gegen Walfangboote ankämpfen. Und natürlich wirbt die Organisation um Sympathie und Unterschriften für die Befreiung ihrer Mitarbeiter, die in Russland vor Gericht stehen. Jetzt zeigt das System Putin ihnen, wer den längeren Hebel hat – und die Comeback-Freiwilligen sind natürlich auf der richtigen Seite. „Na ja, hier haben wir natürlich die perfekte Zielgruppe: Begeisterungsfähige junge Leute, die bewiesen haben, dass sie sich engagieren wollen. Die möchten wir natürlich für die Arbeit unserer örtlichen Büros gewinnen“, sagt Christina Nöthlings.

Daneben empfängt die Aktion für interkulturelle Begegnungen AFS. Allerdings kein Mitarbeiter, kein peppiges T-Shirt – nur Papier. Das geht besser, also weiter zu WinD. Der Verein Weltwärts in Deutschland wird durch Shiva Neumann vertreten und wirbt damit, dass er eine Plattform von Freiwilligen für Freiwillige bietet. Ganz neu ist die Organisation und deshalb „noch in alle Richtungen ausbaufähig“. Die Förderung des BMZ erlaubt es Heimkehrern, mittels WinD eigene Projekte wie Seminare oder Gruppentreffen zu organisieren.

MENSCHLICHE KONTAKTE

Da geht Zuhause Weltweit e.V. weiter. Sehr persönlich empfängt der Standbetreiber seine Besucher mit einem „na Du“! Das schafft schnell eine zwischenmenschliche Beziehung, für die der Verein ja eh eintreten will. Weltweit besteht schon seit 2007 und will ebenfalls Ehemaligen eine Plattform für eigene Projekte bieten. Dazu gehören jährliche Rückkehrertreffen, eine Kamerun-Gruppe und eine Workshopreihe für die Begleitung von Ehemaligen. Wichtig ist dem e.V., dass politisches Bewusstsein geschärft wird, dass





IMMER EIN OFFENES OHR – AN DEN INFO-STÄNDEN NAHMEN SICH ALLE VIEL ZEIT.

die Freiwilligen mit offenen Augen durch das Land gehen und sich beispielsweise mit den postkolonialen Strukturen in ihren Projektländern beschäftigen.

„Plattform“ ist überhaupt das Zauberwort der Zukunftsbörse. Wer nach dem EFD nicht die Hände in den Schoß legen will sondern ganz gezielt Projekte in „seinem Land“ fördern möchte, der findet hier Rat und Unterstützung. Das gilt für Zuhause Weltweit, WinD und auch Horizont. Die Freiwilligenagentur für den deutsch-polnischen Dialog e.V. ist durch Kathrin Heidenreich vertreten. Natürlich will sie nicht nur Polen-affine junge Leute ansprechen sondern auch andere Europa-Begeisterte. Trilaterale Projekte kann sie sich gut vorstellen. Aber egal was geplant ist: Ein Gespräch lohnt immer, denn Horizont bietet Beratung, Wissen und gute Connections zu Geldgebern.

INFO, INFO, INFO

Viel Material hat sich da in kurzer Zeit angesammelt. Dazu kommen dann noch professionelle Broschüren von JEF, den jungen Europäern in NRW, schöne Foto-Kalender von Via e.V., dem Verein für internationalen interkulturellen Austausch und vieles mehr.

Nur die Europeers haben kein Infomaterial nötig – die kennt hier jeder, und bei ihrer Infoveranstaltung herrscht heillooses Gedrängel. Egal, wer will nicht andere junge Deutsche von der Idee Europa überzeugen – so kurz nach der Heimkehr von einem spannenden neuen Lebenskapitel.



HERAUSGEBER

Pressenetzwerk für Jugendthemen e.V. (PNJ)
Irmintrudisstraße 1c
53111 Bonn
Tel: 02 28 / 21 77 86
E-Mail: buero@pressenetzwerk.de
www.pressenetzwerk.de

Redaktion und redaktionelle Leitung
Jana Bergmann, Merle Sievers, Melanie Wigger, Robert Filgner,
Frank Hartung, Marco Heuer, Kai Böhne, Nico Müller, Jörg Wild

Fotos
Lilian Mayer, elfgenpick | Nico Müller | Jörg Wild

Layout
Leonardo Pellegrino | artishocke e.V.



NULL22EINS ARTISHOCKE E.V.

DANKE AN

JUGEND für Europa, die deutsche Nationalagentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION als Veranstalter von comeback 2013, dem Heimkehr-Event des Europäischen Freiwilligendienstes in Deutschland.



JUGEND für Europa
Deutsche Agentur
für das EU-Programm
JUGEND IN AKTION

living europe

